











(Fünfter Jahrgang.)

Redigirt von **Eduard Maria Dettinger.**

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen.  
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen  
 nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redakteur.

Bruchstück aus „Till Eulenspiegel\*)“.

Von Adolf Böttger.

O Ihr Dramatiker, Ihr armen Schlucker,  
 Die Ihr in Deutschland in Baracken nistet,  
 Der Bühnenkunst Augiasstall mit schmucker,  
 Energ'scher Hand von Astersgößen mistet;  
 Was ist denn Euer Ruhm? Ein Bischen Zucker,  
 Womit Ihr zäh' das dürst'ge Leben fristet,  
 Und den verleiden selbst die Regisseure  
 Und Mimen Euch, wenn nicht die Redacteurs

Und Rezensentenraupen, die vorhanden,  
 Die Keime des Talentes zu zernagen,  
 Bis mit der Zeit als Puppen sie versanden  
 In geistestauben Zeitungs Sarkophagen,  
 Da ihre Psyche sich nicht aus den Banden  
 Im Flügelschwung kann zu Gestirnen tragen:  
 Verachtet und vergessen modern sie,  
 Schwindsücht'ge Wagner faustischer Poesie.

Was lobt und liebt denn solch ein Rezensent?  
 Der Komödianten Börsen, Ring' und Nadeln!  
 Wie just der Rheinwein durch die Gurgel rennt,  
 Wird er den Geber loben oder tadeln;  
 Wenn solch ein Wicht den Schund gediegen nennt,  
 Muß sein Schimpfsiren nur den Künstler adeln! —  
 Schlaft süß Ihr Todten! O die Scriblermenge  
 Braucht Lessings Kunst nicht mehr und Börne's Strenge.

\*) Das Gedicht erscheint nach der Ostermesse im Verlage der Klemm'schen Buchhandlung.



Der Göke Rücksicht gibt dem Eigennutz  
 Den Bruderkuß im Tempel der Kritik,  
 Der Intrigant sowie der Skaramuz  
 Genießt des Dramaturgen gnäd'gen Blick,  
 Denn er bedarf als Autor ihren Schutz,  
 In ihrer Hand liegt seines Rufs Geschick:  
 So spielen sie die fad'sten Stücke sauber,  
 Und er belobt als ekler Phrasenklauber.

Wollt, ächte Dichter, Ihr den Ungeschmack  
 Gespreizter Hohlheit schleudern von den Brettern,  
 Die todten Embryonen, Lumpenpack  
 Falstaff'scher Käserinden, rings zerschmettern,  
 Daß ihre Schöpfer im französischen Frack  
 Vernichtet über ihre Leichen klettern,  
 Und mit dem Brandmal traur'ger Impotenz  
 Verlassen steh'n — indeß der junge Lenz

Der Offenbarung aus central'schem Feuer  
 Und Bühnerbeben steigt mit frischen Rosen  
 Des Urgenies! — Wollt Ihr das Ungeheuer  
 Des Hungers nimmer fürchten, Ohnehosen  
 Der Kunstrevolte sein, das ernste Steuer  
 Des Zeitgeschmackes lenken als Matrosen —  
 So thut's nur zu; doch wollt Euch nicht erkühnen,  
 Viel Lohn zu hoffen von den deutschen Bühnen.

Die brauchen nöth'ger ihre Goldvasallen,  
 Nicht für Poeten in den Giebelstübchen,  
 Nein, schwed'schen und ital'schen Nachtigallen,  
 Vergolden sie das Mund- und Wangengrübchen. —  
 Hat eine Tänzerin colossal gefallen,  
 Kommt mit der Geige hier ein Wunderbübchen,  
 Welch' ein Genuß dem Auge wie dem Ohre:  
 Ein Bagatell sind hundert Louisd'ore!

Doch nicht nur Tanz, Gesang und Spiel der Geige  
 Bekränzt das Volk, bepfründet der Director,  
 Nein, auch die Mimen fodern gold'ne Zweige,  
 Denn jeder Stümper dünkt sich gleich ein Hector;  
 Doch naht der Dichter, ging das Glück zur Neige,  
 Auslagen hatte so schon der Inspector  
 Für neue Scenerie und Garderobe —  
 Man zahlt dem Dichter den Salair in Liebe.



Warum auch nicht? Ein Gott ist ja der Dichter,  
 Der von Gefühlen lebt und Idealen,  
 Nicht Speise braucht wie irdisches Gelichter,  
 Er kann sich Nektar in Gedichten malen;  
 Ruft dann von Erden ihn der höchste Richter,  
 Läßt man in Marmor seine Büste strahlen:  
 So kann er angestaunt der Nachwelt sein,  
 Was ihm die Mitwelt war — ein Bild von Stein.

Mißformt zum Kirchhof wird das schöne Land  
 Durch Monumente, Statuen und Walhallen,  
 Die todte Hoheit modelt man aus Sand  
 Und läßt indeß lebend'ge Kraft zerfallen;  
 Der frische Geist, der mit Titanenhand  
 Prophetisch läßt der Jugend Harfe schallen,  
 Muß trostlos, bis er ausgeglüht, verkümmern,  
 Ein Jeremias unter Menschentrümmern.

Der deutsche Michel klebt nur an der Phrase:  
 Die Kunst ist todt, sie starb mit Göth' und Schiller!  
 Nein, vorwärts schreitet sie in ihrer Phase,  
 Nur drischt sie nicht mehr abgedrosch'ne Triller!  
 Als Volkes-Banner flattert voll Ekstase  
 Die Poesie, die gern man wünschte stiller,  
 Da sie den Himmel reißen will zur Erde  
 Mit trozig-demokratischer Geberde.

Der Staaten falsche Politik verjagt  
 Die Heimathlose feig aus ihren Grenzen,  
 Würgt ihre schönsten Kinder unverklagt,  
 Und läßt in Ketten ihre Jünger glänzen;  
 Wenn sie's umsonst mit Bänderschmuck gewagt  
 Beschwichtigend ihre Harfen zu bekränzen:  
 Was soll der Brust ein Kreuz? Soll diese Bürde  
 Der Grabstein werden der Gedankenwürde?

Ist doch des Dichters Brust die Aeolsharfe  
 Göttlichen Odems; Freiheit und Natur  
 Die Saiten, deren Klang so zum Bedarfe  
 Der Menschheit wird, wie's Herz dem Leben nur!  
 Der Liebe Frühlingshauch sowie der scharfe  
 Nordwind des Hasses tönt aus Moll und Dur  
 Das ew'ge Weltenlied der Wonn' und Schmerzen,  
 Und weckt das Echo in Millionen Herzen.



## Burgunder oder Champagner???

Geschichtliche Reminiscenz von E. M. Dettinger.

Der Wein erfreut des Menschen Herz! Das hat, lange vor mir schon, der kleine Psalmist David und der große Kriegsrath Müchler in Berlin behauptet; folglich muß es wahr sein!

Bekanntlich giebt's aber viele Weinsorten. Zu Plautus Zeiten waren im alten Rom schon viererlei Arten süßen Weines bekannt; der große Cato kannte schon acht Sorten italienischer Weine. Aber Schade, daß er uns nicht gesagt hat, welche darunter die beste gewesen sei. Plinius rühmt den Mamertiner, Vater Horaz den Falerner. Hortensius, ein Nebenbuhler Cicero's, liebte beide Sorten zugleich und außer ihnen auch noch den Cypere Wein. Ich achte diesen großen Redner, weil er seinen Erben eine Bibliothek von ... zehntausend Eimern hinterlassen hat.

Jetzt giebt es Tausende von Weinsorten. Aber welche darunter ist die beste?

Diese hochwichtige Frage gab im Jahre 1711 in Frankreich Veranlassung zu einer literarischen Fehde zwischen zwei der berühmtesten Professoren der Universität zu Paris.

Der Eine, Bénigne Grenan (geboren 1681 zu Noyers in Burgund), hatte, aus Liebe zu seinem Vaterlande, den feurigen Burgunderwein in einer nicht minder feurigen Ode in lateinischer Sprache besungen.

Der Andere, Charles Coffin (geboren 1676 zu Buzanci bei Rheims), hatte sich dagegen zum Champion des brüselnden Champagners aufgeworfen und in einer — gleichfalls lateinischen Ode — die Vorzüge seines schäumenden Landsmanns mit so vieler Gluth und Begeisterung vertheidigt, daß Meister Grenans Gedicht dadurch einen schweren Stand bekam.

In Folge dieses poetischen Wettkampfes hatten sich unter den Weinkennern der Hauptstadt zwei Parteien gebildet: die Grenaner hielten es mit den Weinen von Burgund, die Coffinisten mit den Weinen der Champagne. Beide Factionen standen sich so feindlich gegenüber, wie einst, zu Dante's Zeiten, die Neri und Bianchi in Italien.

Professor Grenan, der mit Schrecken gewahrte, daß seine Partei, welche die kleinere war, früher oder später der stärkern unterliegen müsse, gebrauchte die List, einen der berühmtesten Aerzte der damaligen Zeit, den Professor Gui-Crescent Fagon, in sein Interesse zu ziehen und denselben zu bewegen, dem Champagner den Krieg zu erklären.

Fagon, der für jeden Pariser, welcher seine Gesundheit liebte, ein Orakel war, erklärte, daß der Champagner Bestandtheile enthalte, die dem menschlichen Organismus durchaus nicht zuträglich seien: das kohlensaure Gas erzeuge Magensäure und lege den Grund zu einem krankhaften Hautjucken, das, in der Medizin unter dem Namen Prurigo bekannt, eine schwer zu beseitigende Rolle spiele. Zehn Mal gesünder sei der kräftige Burgunder, der dem Körper eine wohlthuende Wärme und eine gewisse Spannkraft verleihe, die selbst in krankhaftem Zustande von heilbringender Wirkung sei.



Durch diese Erklärung verlor der Champagner einen großen Theil seiner Anhänger, die ins feindliche Lager übergingen und sich der Fahne des Burgunders anschlossen.

Meister Grenan triumphirte öffentlich, im Stillen aber ließ er seinem Feinde volle Gerechtigkeit widerfahren und trank, wenn er allein war, den Champagner lieber als den Burgunder. Natürlich durfte dies Niemand erfahren, sonst hätten seine Anhänger ihn gesteinigt.

Unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit ließ Professor Grenan von einem seiner treuesten und verschwiegensten Diener in Paris den allerfeinsten Champagner, der durch Fagons Erklärung im Preise gesunken war, aufkaufen und die großen Vorräthe Nachts, wenn Alles schlief, in seine Wohnung bringen.

Jeder Andere in seiner Stelle würde die Flaschenkörbe in dem Keller untergebracht haben; Meister Grenan aber glaubte sie dort nicht so sicher, als in seinem Zimmer; hier versteckte er jede Flasche in ein eigends dazu bestelltes Bücher-Futteral, auf dessen Rücken er mit goldenen Buchstaben den Namen eines römischen Klassikers eindrucken ließ. So prangte nun in seiner Bibliothek eine lange Reihe von Einbänden, in denen das uneingeweibte Auge Horaz's Oden, Catull's Liebesgedichte, Ovid's Metamorphosen, die Lustspiele von Terenz und Plautus, Martials Epigramme und Juvenals Satiren erblickte, während sie nichts weiter als die Flaschen-Hülle ausgezeichnet feiner Champagner-Weine waren. Und um Platz für neue Ankäufe zu gewinnen, ließ er einen Theil seiner unnützen Bücher in den Keller schaffen.

Coffin, der die Zahl seiner Anhänger von Tag zu Tag kleiner werden sah, gebrauchte nun eine andere List, um den Champagner, der immer mehr aus der Mode kam, von Neuem zu Ehren zu bringen.

Eines Morgens schickte er fünfzig Flaschen des allerfeinsten Deil de Verdrix an den Herrn von Fontenelle, Mitglied der Akademie und einen der einflußreichsten Mitarbeiter des „Journal des Savans“, mit der Bitte, sich buldreich des durch Grenans und Fagons Intrigue unterdrückten Champagners anzunehmen und durch die Macht seiner Feder und den Einfluß seiner Beredsamkeit zu beweisen, daß der Ausspruch eines Fontenelle in Frankreich mehr Wiederfall finde, als das verdächtige Orakel eines armseligen Arztes, der die Tugenden des Champagners eben so wenig, als ein Blinder die Schönheiten einer Raphaelischen Madonna zu begreifen wisse.

»Ich lege — so schloß dieser Brief — das Schicksal meines aus gerechtem Zorne überschäumenden Landsmanns in Ihre Hand und an Ihr für alles Schöne hochbegeistertes Herz, und überlasse mich der süßen Hoffnung, daß Sie, mächtiger als Fagon, den armen schwer verkannten Champagner zu neuen Siegen führen und durch den Zauber Ihrer Poesie unsterblich machen werden.«

Der Weihrauch, den Meister Coffin dem berühmten Dichter der „Dialogues des morts“ gestreut hatte, verfehlte seine Wirkung nicht. Kitzelnd wie das kohlensaure Gas des Champagners stieg ihm die feine Schmeichelei des gelehrten Professors in die Nase; er öffnete eine Flasche des Deil de Verdrix, trank ein Glas auf die Gesundheit des galanten Gebers und war seit jenem Augenblick der eifrigste Verehrer, der unermülichste Vertheidiger des durch Fagon arg verdächtigten Champagners.



— Wir wollen sehen, sagte Herr von Fontenelle, wer von uns Beiden in Frankreich mehr Glauben findet: Fagon der Arzt oder Fontenelle der Journalist.

In der nächsten Nummer des „Journal des Savans“ erschien ein sehr ausführlicher Artikel, worin die zwischen Grenan und Coffin schwebende Streitfrage über die Vorzüge beider Weine mit großer Gelehrsamkeit und stupender Belesenheit von allen Seiten beleuchtet und am Schlusse gesagt wurde, daß es nach diesen eclatanten Beweisen nicht mehr dem kleinsten Zweifel unterliege, daß ein Glas Champagner der menschlichen Gesundheit tausend Mal zuträglicher sei, als eine Flasche Burgunder. Der einzige Wein, der unserm von Grillen gequälten Geiste den Segen der Fröblichkeit einimpfe, sei die moussirende Milch der Champagne. Der Champagner ist der Don Juan der Weine, der alle Frauenherzen besiegt, der Talisman, der uns den goldenen Schlüssel zu den Rosenpforten der Liebe leiht, die Zauberschwinge, die uns aus dem Jammer dieser Welt zu den Wonnen des Paradieses trägt. Es lebe Coffin und die Champagne!

Diese mit so eindringlichem Feuer verfaßte Apotheose fand in ganz Paris einen so ungetheilten, lauten Anklang, daß selbst Grenans eifrigste Anhänger dem Burgunder untreu wurden und, trotz der wiederholten Warnungen Fagons, allmählig mehr und mehr auf die Seite des Champagners traten.

— Der Champagner, wiederholten alle Mous's von Paris, ist der Weine Don Juan!

Und diese einzige Metapher verschaffte diesem Weine einen glänzenden Sieg über die Schwerfälligkeit des Burgunders, der seit jenem Augenblick den Kürzern zog und für alle Zeiten den Muth verlor, mit dem „Don Juan der Weine“ in die Schranken zu treten.

Die Stadt Rheims aber, eingedenk der Verdienste, die sich der ehrenwerthe Meister Coffin zur Förderung des Sieges der Champagne über ihren burgundischen Nebenbuhler erworben hatte, decretirte, daß dem ausgezeichneten Vertbeidiger alljährlich zwei Körbe des allerfeinsten Champagner-Weins auf Kosten des Magistrats postfrei nach Paris geschickt werden sollten.

Coffin theilte dies freiwillige Geschenk der guten Stadt Rheims mit Herrn von Fontenelle bis zum Jahre 1749, wo er am 20. Juni in einem kräftigblühenden Alter von dreiundsechszig Jahren an einer Brustentzündung starb.

Grenan, der dem äußern Anscheine nach Coffins unerbittlichster Gegner geblieben, im Stillen aber fortgefahren war, seinen Bibliothekskeller zu leeren, hatte 26 Jahre früher, in einem Alter von 32 Jahren, seiner Kellerbibliothek den Rücken zugekehrt und in einem starken Burgunderrausche seine Reise ins Jenseits angetreten.

Fontenelle aber, der täglich ein Glas Champagner trank, erreichte bei dieser Lebensweise ein Alter von fast hundert Jahren. Geboren am 11. Februar 1657 zu Rouen, starb er am 9. Januar 1757 zu Paris, nach einem fröhlichen Mahle, bei dem er das letzte Glas Deil de Perdrix auf das Andenken seines Freundes Coffin geleert hatte \*).

\*) Coffins Ode auf den Champagner ist, wie Grenans Ode auf den Burgunder, vom Grafen L. de Chevigné ins Französische übersetzt, mit dem lateinischen Texte 1825 und 1826 bei Firmin Didot in Paris erschienen. Coffins Ode zählt 16, Grenans 24 Seiten.



## Nachtrag zur „Geschichte der Karikatur“.

An den Redacteur des „Charivari“.

In Nummer 172 Ihrer eben so unterhaltenden als belehrenden Zeitschrift befindet sich eine Skizze zur „Geschichte der Karikatur“, in der die bedeutendsten Koryphäen derselben aufgeführt sind. Der Unterzeichnete, der sich für diesen Zweig der Malerkunst vorzugsweise interessirt, hat in jener Gallerie einen spanischen und einen deutschen Meister vermisst und erlaubt sich nun, zur Vervollständigung jenes Artikels, die Fehlenden nachzutragen: Goya und Disteli.

Don Francisco Goya y Lucientes (geboren zu Fuentes de Todos in Aragonien) studirte auf der Akademie zu Saragossa, dann in Rom und zuletzt in Madrid unter Raphael Mengs. Im Jahre 1798 wurde er zum Hofmaler ernannt und starb 1828 zu Bordeaux. Er war ein ausgezeichnetes Geschichts- und Portraitmaler, dessen Pinsel die meisten Notabilitäten Spaniens und kurz vor seinem Tode sich selbst verewigt hat, wie er mit seinem Arzte vergebens gegen den Tod ankämpft. Die reizende Darstellung seiner spanischen Volksscenen und seiner phantasiereichen Capriccio's sichern ihm einen der ersten Plätze in der Reihe der spanischen Malerschule. Eines seiner schönsten Meisterwerke ist sein „Narrenhaus“ in der Akademie zu Madrid\*).

Der Zweite, Martin Disteli (geboren 1802 zu Olten im Canton Solothurn), malte schon als Student, im Carcer zu Jena, mit dem Tintenrührer so treffliche Karikaturen (eine humoristische Darstellung des Raubes der Sabinerinnen und Scipio auf den Trümmern Carthago's), daß es, um diese köstlichen Bilder zu erhalten, geschlossen wurde. Später lieferte er meisterhafte Illustrationen zu Fröhlich's „Fabeln“ und machte sich besonders durch seine politischen Karikaturen, in dem seit 1839 von ihm herausgegebenen Bilderkalender, rühmlich bekannt. Disteli starb am 18. März 1844 zu Solothurn.

Um Abdruck dieser Ergänzung ersucht

Berlin, am 18. Januar 1846.

B. von Kalm.

### Epigramm.

Der Gesellschafter, Blätter für Geist und Herz.

(Redigirt vom alten und vom jungen Cubiz.)

Wie könnt Ihr nur in diesem Blatt  
Etwas für Geist und Herz verlangen,  
Sagt nicht die Schrift: es ist der Geist  
Von Sohn und Vater ausgegangen.

Lb. D.

\*) Wir sind dem Einsender dieser Notiz um so dankbarer verbunden, da Goya selbst in F. Quilliet's ziemlich vollständigem „Dictionnaire des peintres espagnols“ (Paris 1816, 8.) nicht zu finden ist.

E. M. D.



**Drei merkwürdige Epochen**  
aus  
dem Leben einer tugendhaften Pariserin,  
oder  
**Schönheit vergeht, Tugend besteht.**

Capriccio von E. Guido.



Der geneigte Leser erblickt hier Mademoiselle Anne Marie Louise Adelaïde Hibou, Marienblume genannt, das schönste und tugendhafteste Mädchen der guten Stadt Paris, ein Muster aller weiblichen Vollkommenheiten, in einer der schönsten Epochen ihres Lebens, in dem Momente, wo sie — erst neun- unddreißig Jahre alt — vom Präsidenten der Akademie den ersten Tugendpreis erhält.

— Krone Deines Geschlechts, ich kröne Dich und Deine Tugend, sagt der alte Herr mit akademischer Salbung und drückt dem schamgerötheten Kinde einen Kranz von Immortellen auf.

Anmerkung Nummer 1. Die hinter dieser Tugend stehende Schönheit mit der Brille ist die Mutter der Gekrönten, eine Putzmacherin, die in ihrer Jugend sehr hübsch gewesen sein muß.



Anmerkung Nummer 2. Der Präsident der Akademie hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem allgemein beliebten Komiker Ballmann in Leipzig.

Anmerkung Nummer 3. Auch die andern Zuschauerinnen sind lauter Tugenden, welche gekrönt zu werden wünschen.



Madame Anne Marie Louise Adelaïde Hibou, verehelichte Gobour, Gattin eines höchst ehrenwerthen Perückenmachers und Mutter eines sehr hoffnungsvollen Sprößlings, befreit im neunundvierzigsten Jahre ihres Lebens und im fünften Jahre ihrer exemplarisch musterhaften Ehe den unaussprechlich heißgeliebten Gatten — mit Hilfe ihres alten Sonnenschirmes und des jungen Weltbürgers, der zu den Füßen des Urhebers seiner Tage liegt — aus dem vielumfassenden Rüssel eines zudringlichen Elephanten, der in der Zerstreung Adelaïdens Gatten für den Thierwärter ansieht.

Anmerkung. Der Paletot des Perückenmachers, der bei dieser Umhalsung den Athem und den Hut verliert, wird vor Schreck kreideweiß.





Madame Anne Marie Louise Adelaïde Gobour, née Hibou, die tugendgekrönte Ehehälfte des aus dem Rüssel eines Elephanten befreiten Perückenmachers, ruft in ihrem neunundfünfzigsten Jahre den Himmel und die Umgegend um Beistand an in einem äußerst kritischen Momente, wo ihr Gemahl auf freiem Felde vom Bock gestossen wird.

Anmerkung. Ganz hinten ist eine Bade-Anstalt.

### R ü c k e n b ü ß e r .

Ein Pariser Schneider überreichte, wenige Tage nach dem Neujahr, einem seiner Kunden, einem bekannten Schriftsteller, die Rechnung des abgelaufenen Jahres. Er sieht sie durch, findet die Preise entsetzlich hoch und will dem Nadelhelden die Hälfte abziehen. »Das geht nicht, lieber Herr,« sagt der Schneider, »bei unserm Geschäfte muß man rechnen, daß der Eine zahlt und der Andere nicht.« — »Gut,« meint der Schriftsteller, »dann haben Sie die Güte, mich als den Andern zu betrachten.«



### Zapfenstreich.

**Marau.** Am 12. Januar wurde der hundertjährige Geburtstag Pestalozzi's in Birr durch ein öffentliches kirchliches Fest begangen, an welchem der kleine Rath, sowie die Schulbehörden u. Theil nahmen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Ueberreste des Verstorbenen unter dem Grabmal, welches für dieselben errichtet, aufs Neue beigesezt. Später folgte die Einweihung des Schulhauses und die Eröffnung der landwirthschaftlichen Anstalt.

**Athen.** In andern Städten fehlen die Spizbuben, bei uns zu Lande stiehlt . . . die hochlöbliche Polizei. Vor Kurzem fand man im geheimen Kellergewölbe der Polizei-Officianten eine Menge Uhren, silberne Kirchenleuchter und Diamanten, die erst unlängst zwei fremden Damen gestohlen worden sind. Ei nun, wenn die Polizei zu stehlen anfängt, dann mögen die Herren Diebe ehrlich werden und ihre ehemaligen Häsher arretiren.

**Berlin.** Der König hat dem Schriftsteller Heinrich Smidt für die Ueberreichung seines Werkes „Michael de Ruyter, Bilder aus Hollands Marine“, die goldene Medaille für Wissenschaft ertheilt.

∴ Ein noch unbegründetes Gerücht meldet, Fräulein von Hagn wolle sich gänzlich von der Bühne zurückziehen und von ihrem bedeutenden Vermögen und von ihrer Pension leben. Wir glauben aber nicht, daß die Gefeierte das Pfund ihrer Kunst schon jetzt vergraben will. (Theaterchronik.)

∴ Im verflossenen Jahre fanden in Berlin, Charlottenburg und Potsdam 445 deutsche und 83 französische, zusammen 528 Vorstellungen statt. Was die deutschen Vorstellungen anbetrifft, so wurden, inclusive der Concerte, 133 Opern, 24 Singspiele und Possen mit Gesang, 115 Ballets, Divertissements und Bilder, 40 Trauerspiele, 100 Schauspiele, 236 Lustspiele, zusammen 648 einzelne Stücke gegeben und mit 32 Opern und Singspielen, 122 Stücken des recitirenden Schauspiels, 12 Ballets, Divertissements und Bildern, zusammen mit 168 Stücken abgewechselt. Aus letzterem Verzeichniß geht hervor, daß 376 dem recitirenden Schauspiele, 254 der Oper, dem Singspiele und dem Ballette angehören. Zum ersten Male und neu einstudirt wurden im Jahre 1845 gegeben 47 Stücke (12 Stücke mehr als in früheren Jahren), darunter befinden sich, inclusive 2 Singspielen, 9 Opern.

∴ Spontini's „Bestalin“ wurde am 18. Januar 1811 zum ersten und am 5. Januar 1844 zum 107ten Male gegeben. (Es wäre interessant zu erfahren, wie viel diese Oper der Hoftheaterkasse eingetragen hat.)

∴ Die Aufführung von Heinrich Laube's „Gottsched und Gellert“ ist durch Ministerialbefehl in ganz Preußen verboten worden. (Herr Laube darf sich zu diesem Erfolge gratuliren.)

∴ In der „Deutschen Damenzeitung“ wird Herr Anton Gubiß, ein ganz untergeordneter Mensch, der von seinem Talente eine sehr possirlich hohe Meinung hat, spottweise „Baron der Intelligenz“ genannt. Dieses vom Leipziger „Bayard“ neuerfundene Epitheton scheint als höchst passendes Prädikat für eingebildete Schwachköpfe allmählig mehr und mehr in die Mode zu kommen. Im Uebrigen giebt es hier außer Herrn Anton Gubiß noch gar manchen „Baron der Intelligenz“, und wir werden nächstens eine ganze Liste von Schriftstellern dieses Kalibers mittheilen.

∴ Schack's „Geschichte der dramatischen Kunst und Literatur in Spanien“ — bei Duncker und Humblot erschienen — wird, einer Ankündigung zu Folge, ins Spanische übersetzt.

∴ Seit dem neuen Jahre erscheint hier eine französische Zeitschrift unter dem Titel „Journal de Berlin“ und unter der Leitung des Professors Duvier.

**Bonn.** Die vor Kurzem hier abgehaltene Versteigerung der von A. W. von Schlegel hinterlassenen Bibliothek, welche aus 1600 größeren und kleineren Werken bestand, hat den bedeutenden Betrag von fast 5000 Thalern geliefert. Der größte Theil der im Kataloge aufgeführten Manuscripte wurde nicht mit versteigert, indem derselbe inzwischen von der königlichen Bibliothek in Berlin und von der hiesigen Universitätsbibliothek angekauft worden war.

**Breslau.** Am 12. Januar starb hier der Professor Röcher, bekannt als Verfasser vieler werthvollen Schriften.

∴ Bei der neuen katholischen Zeitung, die hier erscheinen soll, wird, wie man erfährt, der bekannte Dr. Groß-Hoffinger nicht theilhaftig sein.



**Brüssel.** Herr Fétis hat seine „Allgemeine Geschichte der Musik“, die Frucht einer zwanzigjährigen Arbeit, beendigt. Sie soll nun in vier Bänden im Druck erscheinen\*).

**Cöln.** Unser Carnevalstreiben gedeiht vortrefflich. Die große Carnevals-Gesellschaft zählt bereits über 600 Mitglieder. Uebrigens hat außer den schon länger hier bestehenden Carnevals-Gesellschaften sich jetzt als Bürger-Comité noch eine dritte gebildet, wozu der Beitrag nur einen Thaler kostet, während er für jeden der andern Vereine das Dreifache beträgt. Der großen Carnevals-Gesellschaft hat der Stadtrath bereits den Gürzenichsaal für den Ball und Pickenick in der Carnevalswoche überlassen; sie muß jedoch für die Benutzung ein Viertel der Brutto-Einnahme abgeben und außerdem noch 300 Thaler bezahlen.

**Edinburgh.** Die Schuster bekommen ruhige Tage. Emanuel Solwit, ein hiesiger Schuhmacher, hat eine Stiefelmaschine erfunden, die täglich dreißig Paar Schuhe verfertigt. (Schuster, hüllt Eure Leiber in Sack und Asche!)

**Halle.** Pastor Wislicenus beabsichtigt eine „Monatsschrift für kirchliche Reform“ erscheinen zu lassen.

**Hamburg.** Unser Stadttheater liegt im Argen und die Theaterfreunde sind sehr gespannt, wer im Jahre 1847 die Direction übernehmen wird. Wie ich höre, haben Maurice, vom hiesigen Thalia-Theater, und der Berliner königliche Schauspieler Schneider die meisten Chancen dazu. Der Himmel gebe, daß es besser werde: man verlangt indes zum Theil zu viel von den Leuten und ist weder mit dem Was noch mit dem Wie zufrieden, obgleich es an neuen Stücken nicht fehlt und die Directoren mit dem Honorar nicht kargen. Für die neue Oper von Flotow und Friedrich bekommen diese Herren 8 pSt. der täglichen Einnahme.

∴ W. Christens „Blatt für Arbeiter“ hat sich in einen „Hamburger Figaro“ verwandelt.

**Leipzig.** Die „Dorfzeitung“ sagt: „Bald wird es wenige Lebenskreise geben, auf welche die Eisenbahnen nicht Einfluß haben. Die Städte Halle und Magdeburg haben eine gemeinschaftliche Schauspielertruppe, die täglich hin- und herfährt. Auch hat man Ehen, von welchen die Frau in Leipzig und der Mann in Dresden wohnt und die sich von Zeit zu Zeit einander bloß zum Kaffee besuchen.“

∴ Der neu entdeckte Planet steht an Größe zwischen Mars und Jupiter und vollendet in 1565 Tagen seinen Lauf um die Sonne. Man hat ihn „Ustraa“ getauft. (Herr Marr wollte haben, man sollte ihn Heinrich Laube nennen.)

∴ G. Herloffsohn theilt in seinem „Teleskopen“ folgende höchst wichtige und merkwürdige Aktenstücke aus der neuesten Weltgeschichte mit: „Die Deutschen haben noch immer Censur und die Neuseeländer Pressfreiheit. — Königin Victoria befindet sich wiederum in interessanten Umständen; es ist erstaunlich, was die zarte Frau aushält. — In München ist das Bier seit dem Zusammentreten des Landtags nicht theurer geworden. Don Carlos hofft. — Leipzig sucht noch immer u. s. w. u. s. w.“

∴ Die „Theaterchronik“ schreibt: „Dettinger beschäftigt sich seit längerer Zeit mit einer „Bibliographie der deutschen Bühne“, die vielleicht noch im Laufe dieses Jahres erscheinen wird. Obwohl der von L. Fernbach in Berlin herausgegebene „Theaterfreund“ (ein Verzeichniß der sämmtlichen von 1740 bis Ende 1839 erschienenen deutschen dramatischen Schriften, 2 Bände) für den gewöhnlichen Bedarf ausreicht, so dürfen wir doch von dem kundigen Bibliographen Dettinger Gediegenes und das oben genannte Werk gewiß vielfach ergänzende Mittheilungen erwarten.“ (Meine Bibliographie hat mit dem Fernbach'schen „Theaterfreund“, der nur ein nach dem Titel der Stücke alphabetisch geordnetes Verzeichniß enthält, nichts gemein. In meinem Werke werden die Stücke nach dem Namen der Schriftsteller geordnet und die Schriftsteller in chronologischer Reihenfolge, mit kurzer biographischer Notiz, aufgeführt. Der Fernbach'sche „Theaterfreund“ ist für Leihbibliotheken sehr brauchbar, für andern Gebrauch aber viel zu unvollständig.)

∴ Herr von Zahlhas, der seit Kurzem unter uns als Gast verweilt, hat ein neues Original-Lustspiel, „Ludwig XIV. und sein Hof“, vollendet.

∴ Miß Helena Dolby, die in diesem Winter die Primadonna unserer Gewandhaus-Conzerte gewesen ist, hat am vergangenen Donnerstag ihr Abschieds-Conzert gegeben. Der Besuch war äußerst zahlreich und der Beifall, den man ihr gezollt, enorm.

\*) Ein sehr verdienstliches Werk dieses ausgezeichneten Musikgelehrten ist dessen „Biographie universelle des Musiciens et bibliographie générale de la musique“, Brux. 1838—44, 8 Bde. 8.



∴ Bekanntlich sind bis jetzt alle Sammelwerke, wie das bekannte Buch der „Hundert und Eins“ und das „Babel“ so ziemlich verunglückt. Dessen ungeachtet soll ein hiesiger Buchhändler die großartige Idee erfaßt haben, die berühmtesten Schriftsteller Deutschlands zu einem Werke zu vereinigen. Wird das nicht ein „neues Babel“ werden?

**London.** Unlängst erschien ein großer Folio-Band, von fast 550 Seiten, in Gemäßheit des Befehls des Unterhauses vom 5. August v. J., welcher eine alphabetische Liste des Namens, Standes und Wohnortes derjenigen Personen enthält, die bei irgend einer Eisenbahn-Zeichnung an einer in jener Parlaments-Session zu concessionirenden Bahn für jede Summe unter 2000 Pfd. St. theilhaftig waren. Vor einigen Monaten erschien ein Verzeichniß aller Personen, die bei den in der damaligen Session vorliegenden Eisenbahnplänen für eine Summe über 2000 Pfd. St. subscribirt hatten. Diese Uebersicht ist insofern interessant, als fast alle Stände darin vertreten sind; von den höchsten bis zu den niedrigsten. Hier finden sich neben Kaufleuten, Fabrikanten und Gentlemen, auch Kellner, Thürsteher und Dienstpersonen aller Art, die ihren Sparpfennig auf diese Weise gut angebracht glauben. In dem blauen Buche (nach seinem Einband) finden sich allein 400 des Namens Smith, eines in England sehr häufigen Namens. Diese Uebersicht giebt die Theilnehmer von 209 Bahn-Unternehmen; der Gesamtbetrag dieser Subscription für eine Summe unter 1000 Pfd. St. ist 21 Mill. 386,703 Pfd. St.

∴ Der Graf von Granville, während der französischen Kriege mehrere Jahre Gesandter in Rußland, später in Paris, eins der angesehensten Mitglieder der Whig-Aristokratie, ist hier im 73sten Jahre gestorben. Der Erbe seines Titels ist sein ältester Sohn, Lord Leveson, bisher Unterhaus-Mitglied für Leicestershire.

∴ Neulich ist hier ein gewisser William Aker, ein sehr eitler Narr, gestorben, der den vierten Theil seines hinterlassenen Vermögens, 2000 Pfd. St., zu einem prachtvollen Leichenbegängnisse für sich bestimmt hat. Einen nicht minder närrischen Gebrauch hat er von den übrigen drei Viertheilen gemacht: er hat sie der Königin Victoria zur Verminderung der britischen Staatsschuld vermacht. (Ein Tropfen ins Weltmeer!)

∴ Auf einer der letzten Bücher-Auktionen wurde Thomas Grey's Handschrift der berühmten Elegie auf einen Dorfkirchhof mit 102 Pfd. St. bezahlt.

∴ Auf dem Adelphi-Theater wird jetzt allabendlich eine äußerst abenteuerliche Posse, „Harlequin und Poonoowingkeewangelibeedeeflobeedeebuskenbang oder der König der Cariben-Insel“, aufgeführt.

**Lund.** Die hiesige Universität hat beschlossen, am 18. Februar d. J. den dreihundertjährigen Sterbetag Luthers zu feiern.

**Madrid.** Herr Madoz, ehemaliger Vice-Präsident der Cortes und als einflußreicher Progressist von der Regierung verfolgt, hat sich vom politischen Schauplatz ganz zurückgezogen und beendet jetzt ein „historisch-geographisches Lexikon Spaniens“, das auf die erste Ankündigung schon 4000 Abnehmer zählt.

**Mailand.** Unter dem Schwarme italienischer Taschenbücher, der sogenannten strenne (étrennes, Weihnachtsgeschenke) zeichnet sich diesmal „la Bella“ (die Schöne), das aus der Pirola'schen Offizin hervorgegangen ist, durch die feinen Stahlplatten, die dem Londoner „Book of beauty“ entlehnt sind und durch den typographischen Luxus aus. Die Namen der beitragenden Schriftsteller und Schriftstellerinnen sind folgende: die Marquise von Cataldo, Rosina Holt, Ludwig Obrati, Adele Soletti, Gaszynski, Augustin Cagnoli, Caroline Beer, F. David, Ludwig des Gismées, Eduard Foscarini und Katharine Puet. Die Beiträge sind theils Erzählungen, theils Gedichte.

**New-York.** Hier hat sich seit Kurzem eine deutsche Liedertafel aufgethan, die bereits gegen 300 Mitglieder zählt. („Singe, wem Gesang gegeben!“)

∴ Die Bull hat in den vereinigten Staaten gegen zweihundert Konzerte gegeben, deren Ertrag der „New-York-Herald“ auf 80,000 Dollars anschlägt.

**Odense.** Am 3. d. M. starb in dem hiesigen Hospital ein 66jähriges Frauenzimmer, welches nur die Vornamen Mette Marie führte und, den Verhältnissen gemäß, das Armenbegräbniß erhielt. Sie hatte von einem Bruder 800 Thaler geerbt und sich damit in das Hospital eingekauft, und dieser Bruder war Dänemarks wohlbekanntester, berühmtester Gelehrter: der Professor Rask. (Ein sauberer Bruder!)

**Paris.** Louis Philipp hat der Stadt Pontivy ein von Ingres gemaltes Bild Napoleons geschenkt.

∴ An die Stelle des verstorbenen Professors Royer-Collard ist der Ex-Minister Charles von Remusat zum Mitglied der französischen Akademie ernannt worden.



∴ Die Akademie der Wissenschaften hat jetzt unter ihren vierzig Mitgliedern neun gegenwärtige und gewesene Minister, und zwar aus der Zeit der Restauration die Herren Chateaubriand, Villemain und Cousin, die erst Akademiker und dann Minister, und seit 1830 die Herren Thiers, Salvandy, Guizot, Molé, Pasquier und Remusat, die erst Akademiker und dann Minister wurden.

∴ Die Akademie der schönen Künste hat den Bildhauer Ramey zu ihrem Präsidenten ernannt.

∴ Herr Lewis Goldsmith, Notar der englischen Gesandtschaft in Paris, Schwiegervater des Lord Lyndhurst und Verfasser der ziemlich anrühmigen „Histoire secrète du cabinet de Saint-Cloud“, ist am 6. Januar hier gestorben.

∴ Der „Gorsaire-Satan“ berichtet: Unserm Erzfeinde Abdel-Kader wurde neulich ein Pferd unter dem Leibe getödtet; er setzte sich schnell auf ein anderes und jagte davon; Marschall Bugeaud jagt ihm noch wie früher nach, ohne ihn fangen zu können. In Afrika hat sich also nichts geändert, „es giebt nur ein Pferd weniger“.

∴ Das „Journal des Débats“ enthält, nach einem Werk von Michel Lechevalier, einen leitenden Artikel über „die deutschen Eisenbahnen“, und erwähnt darin unter anderem, daß unter allen Eisenbahnen die bayerische Staats-Eisenbahn die geringsten Passagierpreise erhebe, ferner daß in Deutschland mindestens  $\frac{3}{4}$  der Reisenden in der letzten Wagenklasse fahren, und auf 100 nur 3 in der ersten. Auf die Schnelligkeit der Beförderung, meint das „Journal des Débats“, scheinen die Deutschen nicht viel zu geben, da die deutschen Eisenbahnzüge nur vier Meilen in der Stunde zurücklegen. Die englischen Eisenbahnen haben einen Jahresertrag bis zu 200,000 und 240,000 Thaler für die Meile, die französischen bis zu 100,000 und 130,000 Thaler, unter den deutschen sollen die Wien-Bloggniser und Potsdamer die einträglichsten sein und resp. 62,000 und 54,000 Thlr. die Meile jährlich einbringen.

∴ Der Zeitungs-Redakteur-Congreß nimmt allmählig eine ernstere Stellung an, als die Regierungsblätter gern sehen mögen. Neun neue Zeitungen haben sich dem Congreß abermals angeschlossen, darunter drei communistische: „le Populaire“, „l'Union“ und „la Fraternité“.

∴ Das Journal „le Commerce“ ist vom Buchhändler Paulin für 6100 Francs angekauft worden; vor achtzehn Monaten war dasselbe Journal für 315,000 Francs verkauft worden.

∴ Ein von der Akademie zu Maçon rühmlich erwähntes Werk von Sidore Debie, „Des prolétaires et de l'amélioration de leur sort par la liberté du travail et la libre concurrence“, ist jetzt bei Ledoyen herausgekommen.

∴ Das Mäkeln mit Romanen berühmter Feuilletonisten ist hier ein förmlicher Erwerbszweig geworden. Ein Spekulant dieser Art, Namens Bethenu, wird jetzt von der „Presse“ vor Gericht belangt, weil er drei Bände von Lamartine nicht geliefert habe, welche er für 12,000 Francs zu liefern sich anheischig gemacht. Man kann unmöglich von Romanen reden, ohne auf Alexander Dumas zu kommen. Einige Journale erzählen blaue Wunder von seiner Lebensart und seinem Hang zum Prunke. Dumas soll jährlich über hunderttausend Francs verbrauchen. Seine Brust ist ganz mit Ordensbändern behangen; das Komischste dabei ist, daß er sich selbst über diese Crepundien lustig macht und auf höchst drollige Weise erzählt, wie er zu diesen Bändern gekommen, besonders zu denen kleiner Fürsten, die mit dergleichen Bagatellen bekanntlich höchst freigebig sind.

∴ In der Gesellschaft unterhielt man sich vor Kurzem von einem ziemlich unbekanntem Literaten, Herrn Chazet, der unter Karl X. den Titel eines „Dichters der Nationalgarde“ mit einem Gehalte von 6000 Francs erhalten hatte. Dies erinnerte einen alten Mann vom ancien regime an einen gewissen Herrn von Pezay, der zum Ober-Auffeher der bon mots des Königs ernannt worden war, eine Stelle, welche in älterer Zeit zu den Sinecuren gehört hatte.

∴ Jeder, der auf einen Jahrgang der „France musicale“ abonniert, erhält eine Freikarte für zwölf Konzerte. Wer aber beweisen kann, daß er zwölf Konzerte nicht zu überstehen vermag, erhält dafür ein musikalisches Werk. Wer auch damit nicht zufrieden ist, erhält . . . gar nichts.

∴ Von Herrn Felix Pyat, welcher sich wegen seiner Schrift gegen Jules Janin noch in Haft befindet, ist neulich ein neues Stück, „Diogenes“, auf dem Theater des Odéon gegeben worden. Der Theaterdirektor hatte sich bei dem Minister des Innern verwendet, daß der Dichter sein Stück mit ansehen dürfe, indes ist dies abgeschlagen worden.

∴ Von einem Schütlinge Meyerbeers, einem jungen Componisten, Namens Franck, wird nächstens im Pariser Conservatorium ein großes Oratorium, „Pluto“, aufgeführt. Man erwartet ein Meisterwerk. (Nous verrons!)



∴ Das Sujet der hier mit Glor durchgefallenen neuen Oper „Der Stern von Sevilla“, vom Engländer Balfe, ist eine spanische Geschichte. Jules Janin meinte schon nach dem ersten Akte: »Wenn sich die Engländer in die spanischen Angelegenheiten mischen, so kommt nie etwas Gutes heraus.« Seine Prophezeiung erfüllte sich: nur zwei kleine Romanzen fanden Beifall; alle übrigen Piecen erregten eine wahrhaft englische Langeweile.

∴ Im Gymnase dramatique hat sich ein neues historisches Lustspiel, „la loi sa-lique“, von Eugen Scribe, sehen lassen, ohne jedoch ein besonders großes Interesse zu erregen. Meister Scribe will nun einstweilen das Komödienschreiben in den Scat legen und für das Feuilleton des „Siècle“ einen sechsbandigen Roman, „Piquillo Aliaga“, schreiben. Paris ist gespannt darauf.

∴ Lord Brougham hat unlängst einen Stock Voltaire's — ein Rohr, das höchstens ein paar Francs werth ist — für 1500 Francs an sich gebracht. (Der Rohrstock des Herrn Laube ist wohl um billigern Preis zu haben!)

∴ Neulich wurde an alle Polizeiamter Frankreichs ein großartiger Steckbrief abgeschickt, worauf nicht weniger als neunundsechzig Spitzbuben signalisirt waren. Eine schöne Gallerie von Galgen-Physiognomien!

∴ Ein hiesiges Blatt stellt die Berechnung an, daß in Paris für Weihnachts- und Neujahrs-geschenke eine Summe von fast achtzehn Millionen Francs verausgabt worden ist.

**Pesth.** Auf Verlangen einer hiesigen Schauspielerin mußte der Fußteppich vom Podium entfernt werden, weil dieser ihre Stimme verschlinge. (Ob wohl der arme Kerl davon satt werden kann?)

**Petersburg.** Der Kaiser hat den Staatsrath Lobatschewsky auf vier Jahre als Rektor der Universität Kasan bestätigt.

∴ Der erste und bedeutendste unserer Geschichts- und Portraitmaler, Steuben, ist vor Kurzem aus Paris zurückgekehrt. Nächst ihm bewähren sich Pluchart, Drlow, Turanow und Saharow als gute Portraitmaler und bezeugen, daß dieser Zweig der Kunst bei uns mehr und mehr aufzublühen beginnt.

**Prag.** Uffo Horns neues Trauerspiel „König Ottokar“ ist nun auch im Druck erschienen.

**Schwerin.** Gegen den Hofbuchhändler Hinstorff und den Advokaten Raabe in Parchim ist wegen des bei Hoffmann und Campe erschienenen „Mecklenburgischen Volksbuchs“ eine peinliche Untersuchung eingeleitet worden.

**Trier.** Unser Censor strich neulich in der Fremdenliste den Namen „Pitschpatsch, Buchhändler aus Glogau“, wegen augenscheinlicher Entstellung des Namens. Hiergegen wurde appellirt und ein Attest der Polizei beigelegt, nach welchem der fremde Herr wirklich Pitschpatsch hieß. Das Ober-Censur-Gericht gestattete den Druck unter der Bemerkung, daß der Censor hierin sein Amt gänzlich verkannt und daß es eines polizeilichen Nachweises durchaus nicht bedurft hätte.

**Stralsund.** In der Köffler'schen Buchhandlung ist eine „Allgemeine Tanzkunst, Theorie und Geschichte, antike und moderne Tanzkunst und Schilderung der meisten National- und Charaktertänze“, von einem Herrn Gretschk, erschienen.

**Weimar.** Am 5. Januar wurde hier ein neues dreiaktiges Lustspiel, „Voltaire“, von B. Hain, aufgeführt.

**Wien.** Die „Wiener Zeitung“ brachte unlängst ein kaiserliches Patent, wonach bei den Civilgerichten für Schuldposten, die nicht hundert Gulden übersteigen, ein mündliches Verfahren einzuführen ist. (Wiederum ein Fortschritt!)

∴ Seit dem neuen Jahre sind auch in den hier bestehenden Privat-Lese-Vereinen die „Eölnische“ und die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verboten worden.

∴ Freiherr Clemens von Hügel ist zum Direktor des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Dr. Friedrich Hurter zum wirklichen Hofrath und ersten Historiographen und Herr Todocus Stülz, Chorherr des Stiftes Sanct Florian, zum zweiten Historiographen ernannt worden.

∴ Der „Humorist“ erzählt: Ein hiesiger Chemiker hat eine Tinte erfunden, welche bei jeder Dummheit, die man mit ihr niederschreibt, erröthet. Er hat einem Quidam, Behufs einer lobenden Erwähnung, eine Probe dieser schamhaften Tinte zugeschickt.



Im Verlage von **Graß, Barth & Comp.** in Breslau und Dypeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Deutsche Anthologie

zum Erklären und Deklamiren in Schulen.

Sechste Auflage. 49 $\frac{1}{2}$  Bogen 8. Eleg. Kart. Preis nur 1 $\frac{1}{2}$  Rthlr.

Der Beifall, mit dem diese Sammlung von Gedichten seit ihrem Erscheinen aufgenommen worden ist, dient als Beweis, daß die Auswahl für die Bildung der Jugend und zur Beförderung richtiger Begriffe zweckmäßig getroffen ist. Kurze biographische Nachrichten über die Dichter, sowie Erläuterungen einzelner Wörter und mythologischer Gegenstände vervollständigen diese neue Ausgabe.

## Knüttell, die Dichtkunst und ihre Gattungen.

Ihrem Wesen nach dargestellt und durch eine nach den Dichtungsarten geordnete **Mustersammlung** erläutert.

36 Bogen. Kl. 4. Belinp. Eleg. Kart. 1 $\frac{1}{2}$  Rthlr.

Allen Gebildeten wird es ein eben so angenehmes als nützliches Handbuch sein, durch welches sie ihre Ansichten von Poesie und Kunst erweitern, die Werke der Poesie vollständiger würdigen, reiner genießen und richtiger beurtheilen werden. In der That dürfte sich dieses Buch ganz besonders eignen, als willkommenes Geschenk in zarte Hände überzugehen.

Bei **Philipp Reclam jun.** in Leipzig ist erschienen:

## Thomas Morus

und

sein berühmtes Werk

## U t o p i a.

Aus dem Englischen übersetzt.

Mit bio- und bibliographischer Einleitung

herausgegeben

von

**E. M. Oettinger.**

Preis 22 $\frac{1}{2}$  Ngr.

**Hierbei ein Extra-Charivari.**

Druck und Verlag von **Ph. Reclam jun.** in Leipzig.







